

Dr. Sabine Großkopf - Portrait von Anne Busch

Fr. Dr. Großkopf wurde im Jahr 1949 in Bremen geboren und absolvierte in Bremen auch ihre Hochschulreife. Im Jahr 1968 begann sie ihr Studium der Pädagogik, Hispanistik und Germanistik an der Universität Hamburg. Hier erlebte sie die ersten Jahre der Studentenbewegung und begann sich auch an der Hochschulpolitik zu beteiligen. Im Jahr 1969 reiste sie für ein Auslandssemester nach Barcelona und wurde hier Teil der studentischen Bewegung. Im Jahr 1970 kam sie nach Hamburg zurück und wurde Mitbegründerin des Kuba Komitees, das sich um den interkulturellen Austausch mit Kuba bemühte. Diesem Komitee saß sie bis ins Jahr 1983 vor. Fr. Dr. Großkopf engagierte sich hochschulpolitisch und stand für die Drittelparität in den Ausschüssen ein. Im Jahr 1972 wurde sie als Betreuungskraft für die kubanische Mannschaft zu den Olympischen Spielen eingeladen. In diesem Jahr beendete sie auch die pädagogischen Anteile ihres Studiums, indem sie an dem ersten und einzigen Kollektivpraktikum in Hamburg teilnahm; das Staatsexamen bestand sie im Jahr 1974 unter der Betreuung Dr. Hausmanns. Nach ihrem Abschluss nahm sie eine Stelle an der Universität Hamburg an und wurde hier Lehrkraft für besondere Aufgaben bis zu ihrer Verrentung im Jahr 2014. Sie arbeitete aktiv am Aufbau des Bereichs DAF am ZFI mit. Im Jahr 1981 promovierte Fr. Dr. Großkopf zum Thema: „Kulturschock und Fremdverhaltensunterricht. Ausländische Studierende in der BRD“. In den folgenden Jahren nahm sie immer wieder Kurzeitdozenturen vom DAAD an: So hielt sie sich 1984 in Brasilien, 1988 in Australien, 1991 in Südafrika, 2002 in Togo, 2010 in Vietnam, 2013 in Namibia auf und lehrte dort. Immer wieder gab sie interkulturelle Seminare unter anderem auch für das Goethe Institut. In den Jahren 2015- 2017 nahm sie zudem noch Lehraufträge an der Universität Hamburg an. Im Jahr 1992 gewann sie den Fischer-Appelt Sonderpreis für die Lehre, auch wurde ihr im Jahr 2011 der Lehrpreis der Hamburger Hochschulen verliehen.

Fr. Dr. Sabine Großkopf wurde im Jahr 1949 in Bremen geboren. Die Mutter hatte nach ihrer Hochschulreife beim norddeutschen Lloyd gearbeitet, der Vater, der in Plauen aufgewachsen war und dort auch die Volksschule absolviert hatte, hatte eine Lehre zum Drucker und Setzer abgeschlossen. Die Eltern legten großen Wert auf Bildung, die Tochter sollte ein Gymnasium besuchen und möglichst auch ein Studium absolvieren. Fr. Dr. Großkopf besuchte das Bremer Gymnasium am Barkhof und spielte mit großer Leidenschaft und recht erfolgreich Basketball, was zu der damaligen Zeit, noch dazu für ein Mädchen, außergewöhnlich war. Ihre Schulzeit prägte Fr. Dr. Großkopf sehr. Sie lernte kritisches Denken, lernte zu hinterfragen und demokratisch zu handeln und durfte bereits zu dieser Zeit interkulturelle Erfahrungen durch Reisen ins europäische Ausland sammeln. Das Abitur legte sie in Bremen ab und entschied sich dann für Hamburg als Studienort. Zwei Freunde lebten und studierten bereits in Hamburg, zudem bot Hamburg eine Basketball Juniorinnen Mannschaft, so dass sie neben dem Studium weiterhin ihrem Hobby nachgehen konnte.

Fr. Dr. Großkopf begann ihr Lehramtsstudium mit den Fächern Germanistik und Hispanistik im Oktober 67. Bereits im Sommer hatte sie vom Tod Benno Ohnesorgs erfahren und schloss sich im November 67 der Studentenrevolte an. Fortan machte sie vor allem Politik, wie sie sagt und das Lehramtsstudium, vor allem die pädagogischen Anteile, wurden zweitrangig.

Die pädagogische Fakultät selbst beteiligte sich, laut Fr. Großkopf, kaum an der Studentenbewegung. Ob es daran lag, dass die Fakultät erst 10 Jahre zuvor Kämpfe auszufechten hatte, um zu einem Fachbereich der Universität zu werden und nicht lediglich ein pädagogisches Institut zu bleiben, ist fraglich. Klar ist jedoch, dass die Fakultät laut Fr. Dr. Großkopf unter dem Druck der Schulbehörde stand, die die LehrerInnenausbildung voranbringen wollte. Fr. Dr. Großkopf hegte Antipathien gegen diesen „alten Klüngel“ und konzentrierte sich vor allem auf die Geistes- und Sozialwissenschaften. Lehrpläne wurden außer Kraft gesetzt, es gab selbstorganisierte Seminare und Fr. Dr. Großkopf lernte viel von ihren KommilitonInnen der geisteswissenschaftlichen Fakultät.

Sie machte bei Aktionen wie der Philosophenturm - Besetzung mit, war Teilnehmerin der Springer-Demo und beteiligte sich intensiv am Austausch darüber, wie ein Studium gestaltet sein sollte. Das Campusleben beschreibt sie als lebhaft und sehr

politisch. Mit der ersten demokratischen Wahl eines Hochschulpräsidenten trat sie auch noch intensiver bis zu ihrer Verrentung in die Hochschulpolitik ein und kämpfte für ein demokratisches Miteinander und für eine Beteiligung der StudentInnen an der Politik.

Im Jahr 1969, mit der Unterstützung ihrer Mutter, ging sie nach Barcelona, um ihr Spanisch zu verbessern und zu festigen und absolvierte an der Universidad de Barcelona ein Auslandsstudium.

Geprägt von der Studentenrevolte in Hamburg, erlebte sie hier den katalanischen Studentenuntergrund und die Auflehnung der Studenten gegen den dort herrschenden Faschismus. Sie verteilte Flugblätter, kam mit katalanischen StudentInnen ins Gespräch und musste erleben, wie die katalanische Polizei Gewalt an StudentInnen verübte, diese schlug und vergewaltigte. Sie erlebte wie Versammlungen verboten wurden und StudentInnen sich in Straßencafés trafen, immer an Zweiertischen und dort die nächste Aktion durch die studentischen Führer heimlich weitergegeben wurde. Der Aufenthalt in Barcelona prägte sie nachhaltig und gab ihr zwar das Gefühl für die richtige Sache zu kämpfen, andererseits aber auch dankbar sein zu müssen, dass die Studentenrevolte und die Situation in Deutschland auf einem friedlichen Niveau ausgetragen wurde.

Im Jahr 1970 kehrte sie nach Hamburg zurück und fand eine kaum noch existierende Studentenrevolte vor. Es war ruhig geworden um die Studentenrevolte, Fr. Dr. Großkopf wollte aber weiterhin im Austausch bleiben und Politik machen und wurde daher Mitglied im Cuba Komitee, das sich um die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem sozialistischen Kuba bemühte. Der interkulturelle Austausch sollte auch zukünftig eine große Rolle in ihrem Leben spielen und ihr berufliches Tun nachhaltig beeinflussen. Durch ihre guten Spanischkenntnisse konnte sie vermitteln und bot Kubanern, die Hamburg besuchten, einen Platz zum Schlafen in ihrer WG. Sie durfte sogar während der Olympischen Spiele im Jahr 1972 das kubanische Team betreuen.

Trotz ihrer politischen Aktivität, die einen hohen Stellenwert in ihrem Leben einnahm, wollte sie ihr Studium nicht gänzlich aufgeben. Zwar war das Lehramt schon längst nicht mehr ihre Wunschprofession, dennoch kam ein Wechsel für sie nicht in Frage. Da sie die pädagogischen Anteile ihres Studiums in den Jahren davor vernachlässigt hatte, ergriff sie die Chance das erste und einzige Kollektivpraktikum an einer Grundschule in Hamburg zu absolvieren. Dieses Praktikum war thematisch

reformpädagogisch ausgelegt und beschäftigte sich mit der „Sozialisation von Gastarbeiterkindern“, die vor allem aus Portugal, Italien und Spanien stammten. Sie absolvierte erfolgreich das Praktikum und hatte damit ihre pädagogischen Anteile des Studiums abgeleistet. Das Staatsexamen jedoch absolvierte sie erst im Jahr 1973 und machte sich auf die Suche nach einem Prüfer. Da sie nur wenige Seminare in der Pädagogik absolviert hatte, gestaltete sich die Suche schwieriger als gedacht, doch in ihrer WG, die sie mit PromotionsstudentInnen teilte, traf sie auf Gottfried Hausmann. Er war der Doktorvater ihrer WG Mitglieder und lud sie ein, an den Promotionstreffen teilzunehmen, die in ihrer WG stattfanden. Wenig später fragte sie ihn, ob er ihre Staatsexamensprüfung abnehmen könne, und er stimmte dieser Frage mit Freude zu. Sie bestand ihre Prüfung, wollte jedoch aufgrund ihrer Beziehung zu ihrem noch studierenden Freund, noch keinen Referendariatsplatz antreten. Zudem war zwar das Lehramtsstudium geschafft, dennoch war ihr Wunsch eine schulische Laufbahn anzutreten, nicht groß. Sie hatte den Plan gefasst eine Stelle an der Universität Hamburg anzunehmen.

Tatsächlich wurde ihr wenig später ein Lehrauftrag an der Universität Hamburg angeboten und so baute sie als wissenschaftliche Angestellte im Bereich Deutsch als Fremdsprache für ausländische Studierende und WissenschaftlerInnen an der Universität Hamburg diesen Bereich auf, nebenbei war sie auch in der DaF-Lehrenden Aus- und Weiterbildung, sowie am Zentrum für Weiterbildung der Universität Hamburg tätig. Im Verlauf ihres Berufslebens wurde sie mehrere Male ausgezeichnet, sie erhielt von der Stadt Hamburg den Lehrpreis für außergewöhnliche Lehre, außerdem gemeinsam mit ihrer Abteilung den Lehrpreis für besondere Verdienste.

Die Zeit der Studentenbewegung prägte Fr. Dr. Großkopf sehr und wurde zum wichtigen Teil ihres Lebens. Die Eindrücke ihrer Studienzeiten, ihr politisches Engagement und die Erkenntnisse, die sie aus dieser eindrücklichen Zeit um die Jahre 68,69,70 mitbrachte, flossen auch in ihre spätere Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg ein, indem sie unter anderem Seminare über 68 gab.

Sie gehörte, wie sie sagte der dritten Gruppe der 68er an, die sich weder radikalisierten noch ganz aufhörten und ein gut bürgerliches Leben führten. Fr. Dr. Großkopf versuchte während ihrer Berufstätigkeit an der Universität Veränderungen anzustoßen und konnte nicht nur in ihrem Institut die Veränderungen an der Universität Hamburg mitverfolgen. Auch in den Jahren nach der Studentenrevolte bewegte sich etwas in

dem starren System der Universität. Neue Dozenten und Professoren wurden berufen, die aus den Rängen der ehemaligen Studentenführer stammten, „die reaktionären Professoren gerieten in die Minderheit“. Der Lehrkörper und damit auch die Lehrpläne veränderten sich, es wurden mehr Studenten zugelassen, neue Universitätsgebäude errichtet und der Universität in den 70er Jahren mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt.

Auch der Fachbereich Deutsch als Fremdsprache befand sich zu dieser Zeit noch im Aufbau. Fr. Dr. Großkopf hatte niemals eine direkte Leitung über sich, so dass sie gemeinsam mit 5 weiteren KollegeInnen den Fachbereich Deutsch als Fremdsprache aus- und aufbauen konnte. Da sie keiner Fakultät direkt zugehörig war, arbeitete sie fakultätsübergreifend, was sie als Bereicherung begriff. Sie war Mitglied der Reformgruppe Hamburger Hochschullehre und kämpfte weiterhin für die Demokratisierung der Universität. Neben dieser Tätigkeit gehörte sie diversen hochschulpolitischen Gruppen an, so war sie Mitglied in Berufungskommissionen, im Wissenschaftlichen Personalrat WiPR, im Institutsrat, dem Fachbereichsrat, dem Konzil, dem Ausschuss für Internationale Hochschulpolitik (AfiH), Assistentenrat, in Zulassungskommissionen für ausländische Studierende, im Zulassungsbeirat, sowie in der Kommission für den DAAD-Preis für ausländischen Studierende.

„Ich verdanke `68 mein Leben“, sagt Fr. Dr. Großkopf und ihr Weg vom Studium ins Arbeitsleben, aber auch ihre persönliche Entwicklung ist sichtlich geprägt von den Ereignissen um 1968. Sie erlebte, wie sich die Hochschullandschaft veränderte, konnte miterleben, wie das alte System der Universität durch die Studentenrevolte außer Kraft gesetzt wurde, eigenverantwortliche Seminare durch StudentInnen gegeben wurden, StudentInnen Hochschulpolitik betrieben und ein demokratisch gewählter Präsident in der Universität Einzug hielt. Eine Entwicklung die vor 68 wahrscheinlich niemand für möglich hielt. Sie schloss sich StudentInnenbewegungen an, war im Fachschaftsrat aktiv und konnte sich die Entwicklung der studentischen Bewegungen auch im Ausland ansehen und in Barcelona sogar aktiv daran teilhaben. Fr. Dr. Großkopfs große Passion war sicherlich die Hochschulpolitik und der Versuch schon als Studentin Teil der Politik zu sein und Dinge zu bewegen. Ohne die Umbrüche der 68er wäre ihr Leben wahrscheinlich längst nicht so verlaufen, wie sie es erleben durfte. Sie war ein maßgeblicher Teil der Bewegung in Hamburg und hat sich auch in den darauffolgenden Jahren nicht davon abbringen lassen, zu versuchen etwas zu verändern. Bis zu ihrer Verrentung gab sie Seminare, die sich um die

Studentenbewegungen der 68er Jahre auf der ganzen Welt drehten. Sie brachte Kontaktstudierende, die die 68er miterlebt hatten, mit Vollzeitstudierenden, und StudentInnen aus aller Welt zusammen und diskutierte in ihren Seminaren in dieser Kombination über die Studentenbewegungen in der Welt.